

Sprach- und Identitätsdiskurse: Mallorca und die Republik Moldau im Vergleich

Sebastià Moranta (Marburg / Göttingen)

■ 1 Einleitung

Im europäischen Forschungsdiskurs werden soziologische Phänomene, Ideologien und Einstellungen, die sich auf die komplexen Verbindungen zwischen Sprachen und Ethnien in Mehrvölkerstaaten beziehen, zunehmend vergleichend analysiert, obwohl die historischen Entwicklungen und der soziopolitische Referenzrahmen der betrachteten Gemeinschaften offensichtliche Unterschiede aufweisen.¹ Bochmann (1999) vertritt die Überzeugung, dass Galicien und Moldawien, die geographischen Extremregionen der Romania, auffallende Parallelismen hinsichtlich des Status der jeweiligen Amtssprachen und der Diskussionen aufweisen, die über sie geführt werden. Dieser Ansatz wird auch in der folgenden Arbeit verfolgt.

Dabei ist der von Antos (1996: 7–53) vorgeschlagene theoretische Ansatz der „Laien-Linguistik“ von besonderer Relevanz. Dieser thematisiert unter anderem die Debatten zwischen Fachleuten und Laien in Bezug auf Streitfragen der Sprachnorm, die Werke von Linguisten, die sich an Sprecher ohne spezifische sprachwissenschaftliche Ausbildung richten und das Urteil der Öffentlichkeit gegenüber der von offiziellen Einrichtungen vorangetriebenen Sprachplanung (Kailuweit, 2002a: 53–55; 2002b: 169). In den beiden Territorien, mit denen wir uns hierbei beschäftigen werden, nämlich der Insel Mallorca und der jungen Republik Moldau, sind Reflexionen über Sprache im öffentlichen Diskurs² omnipräsent, und es

-
- 1 Dieser Aufsatz stellt eine erheblich erweiterte Version des Artikels dar, der mit dem Titel „Sprachnormierungsräume, Ethnizität und Konflikt auf Mallorca (Spanien) und in der Republik Moldau: ein Vergleich“ im folgenden Sammelband veröffentlicht wird: Fournier-Kiss, Corinne / Krakenberger, Etna / Chariatte, Nadine (eds.): *Räume der Romania. Beiträge zum 30. Forum Junge Romanistik in Bern (27.–29. März 2014)*, Frankfurt am Main: Peter Lang, i. Dr.
 - 2 Als „öffentlichen Diskurs“ (*discursu públic*) verstehen wir mit Calaforra (2007: 52) denjenigen, der durch „atributos de *autoridad* (es decir, aquel que producen los intelec-

erscheint häufig schwierig, dass sich die Befürworter von Sprachen bzw. Varietäten verständigen, die sich in Kontakt befinden und miteinander konkurrieren.³ Nach Bourdieu werden Sprachen und kommunikative Kompetenz als kulturelles Kapital und Dominanzmedium verstanden (vgl. Boix i Fuster / Vila i Moreno, 1998: 137–152), weshalb nicht nur Sprachakademiker, Linguisten und „Gelehrte“ sich dazu berechtigt fühlen, diesbezüglich öffentlich Stellung zu nehmen. Manchmal handelt es sich um Diskussionen über die Zustimmung bzw. Ablehnung der Sprachnorm, in diesem Fall des Standardkatalanischen auf Mallorca und des Standardrumänischen in Moldawien; in anderen Fällen konzentriert sich die Aufmerksamkeit auf die Sprachpolitik und die Rolle, welche die in der Gesellschaft traditionell hegemonischen Sprachen, also das Spanische und das Russische, heutzutage weiter spielen.⁴

Die vorliegende Studie ist im Rahmen des Forschungsprojekts „Sprach- und Identitätsdiskurse auf Mallorca (Spanien) und in der Republik Moldau: eine vergleichende soziolinguistische und kulturwissenschaftliche Studie der Konflikte zwischen Katalanisch und Spanisch auf Mallorca sowie Rumänisch und Russisch in Moldawien“ entstanden, das die Zusammenhänge zwischen Sprache, Identität, sozialer Ungleichheit und politischen Bestrebungen von ethnischen Gruppen und lokalen Eliten analysiert. Dafür wird ein interdisziplinärer Ansatz genutzt, der auf einer kombinierten Anwendung der *Critical Discourse Analysis* mit der aus der linguistischen Anthropologie hervorgegangenen Sprachideologienforschung im Sinne von Milani / Johnson (2008) basiert, die auf den Grundkonzepten von Ideologie, Macht und Geschichte beruht. Dabei wird ein Textkorpus untersucht, aus dem hier nur ausgewählte Auszüge beispielhaft wiedergegeben werden können. Die Auswahl wurde nicht nur nach zeitlichen Kriterien getroffen, sondern insbesondere anhand der Repräsentativität der

tuales y políticos) y *difusión* (canalizado por medios y técnicas de distribución masiva)“ charakterisiert ist.

- 3 Die in den 1970er und 1980er Jahren durch die katalanischen und valencianischen Soziolinguisten eingeführte Perspektive des Sprachkonflikts lässt sich beispielsweise mit Dungacius (2005: 83) Behauptung vergleichen, der „Kultur- und Identitätskrieg“ sei nicht nur ein Begleitphänomen der Republik Moldau, sondern ihr Synonym, „mit kurzen Waffenstillständen“.
- 4 Unter den augenscheinlichen Unterschieden zwischen den beiden Realitäten lohnt es sich, deren unterschiedliche politische Konstitution hervorzuheben – die Staatlichkeit des heutigen Moldawiens gegenüber einer *comunidad autónoma* in der Verwaltungsstruktur Spaniens, was die ungleiche Autonomie auch im Hinblick auf sprachpolitische Maßnahmen bedingt.

Texte, wobei unterschiedliche Textsorten, die Vielfältigkeit der Argumente bzw. ihre Wiederholung, die Verbreitungskanäle und der Hintergrund der Autoren (einheimische Linguisten, Schriftsteller, Journalisten, Politiker etc.) berücksichtigt werden. Die Analyse ermöglicht uns, die Verhältnisse von Macht und Dominanz sowie die Legitimationsstrategien hinter den Sprachdiskursen der Unitaristen und der Partikularisten bzw. Sezessionisten zu erschließen.

■ 2 Standardsprache und partikularistische Positionen auf Mallorca

Seit den letzten Jahren des Franco-Regimes ist Spanien anfällig für Identitätskonflikte, was darin begründet liegt, dass in einigen autonomen Verwaltungsregionen die sprachliche Vielfalt gesetzlich verankert ist, wobei Spanien der Verfassung von 1978 zufolge über eine einzige hegemoniale Sprache verfügt, deren Beherrschung für alle Staatsbürger verpflichtend ist. Was den moldauischen Staat betrifft, sind die Identität der Moldauer, die Bezeichnung der Landessprache sowie die sprachpolitischen Maßnahmen fast ein Vierteljahrhundert nach der im August 1991 erlangten Unabhängigkeit immer noch ein zentrales Diskussionsthema, wozu die interethnischen Spannungen im Land sowie die Grenzlage zwischen dem Einflussbereich Russlands und Rumänien entscheidend beitragen. Kremnitz (2008: 7–8) zufolge liegt die Ursache für derartige Kontroversen in der wissenschaftlich unzureichenden Differenzierung zwischen „Sprache“ und „Varietät“. Auf diese terminologische Herausforderung geben die Sprachwissenschaftler bis heute keine eindeutige Antwort, was dazu führt, dass sprachpolitische Fragen für ein breites Laienpublikum häufig als Mittel im Kampf um die soziokulturelle Vorherrschaft eingesetzt werden.

Vor diesem Hintergrund hat der sprachliche Sezessionismus (beziehungsweise Partikularismus) in einigen zweisprachigen Regionen Spaniens ab den 1970er Jahren eine entscheidende Rolle gespielt. Die institutionelle Unterstützung variierte dabei von Fall zu Fall.⁵ Insbesondere die peripheren Gebiete des katalanischen Sprachraums zeichnen sich durch diesen Sezessionismus aus, vor allem die autonome Region València, wo im jüngsten Autonomiestatut von 2006 für die kooffizielle Sprache explizit die

5 Ein bekanntes Beispiel hierfür ist Galicien, wo die seit den 1980er Jahren offizielle Standardsprache (das sogenannte *galego exxebre* bzw. *constrito*) mit verschiedenen Gegenvorschlägen zur Sprachnormierung seitens der Reintegrationisten und Lusitanisten (*galego satelizado* bzw. *extenso*) konkurriert.

Glottonyme *valencià* und *idioma valencià* sowie *llengua pròpia* genannt werden, wodurch man sich jeglicher Assoziierung mit der Bezeichnung *català* verwehrt.⁶ Ein ähnliches Verhalten, das uns hier besonders interessiert, ist auch im Fall der Bewohner der Balearen zu beobachten, allerdings in abgeschwächter und weniger organisierter Art und Weise.⁷

In der Tat hatten die partikularistischen Einstellungen im Hinblick auf die autochthone Sprache Mallorcas – der seit den 1970–1980er Jahren sogenannte *gonellisme* – kaum eindeutige politische Auswirkungen, seitdem im Autonomiestatut von 1983 und in seiner revidierten Fassung von 2007 (Art. 4 Abs. 1) die „*llengua catalana, pròpia de les Illes Balears*“ als Amtssprache (neben dem Spanischen) anerkannt wurde.⁸ Ab und zu legt man trotzdem Nachdruck auf die Absicht, im Gegensatz zum Standardkatalanischen die *modalitats balears* bzw. das sogenannte *bon mallorquí* auf verschiedene Weise als Schriftsprache zu fördern, wie es während der beiden Legislaturperioden unter der Präsidentschaft von Jaume Matas (1996–1999 und 2003–2007) und insbesondere unter der Regierung von José Ramón Bauzá (2011–2015), beide vom *Partido Popular* (PP), der Fall war (vgl. Bibiloni, 2015: 127–129).⁹ Was angestrebt wird, würde also bedeuten, die

6 Siehe EACV (2006), Art. 6.

7 Kremnitz (2008: 11) kommentiert die Unstimmigkeiten bezüglich der Einordnung des Valencianischen zwischen den meisten Forschern einerseits und den Sezessionisten andererseits folgendermaßen: „[...] il est évident que l’opinion unanime des chercheurs est confrontée à une volonté politique contraire, qui semble actuellement trouver auprès de la population un certain appui qui toutefois est loin d’être général“. Die Forschung über den sprachlichen Sezessionismus in València verfügt schon über eine umfangreiche Bibliographie, darunter einige Monographien (Viadel, 2006; Doppelbauer, 2007; Flor, 2011) und zahlreiche Aufsätze in Sammelbänden und Fachzeitschriften. Im Gegensatz dazu sind die akademischen Texte, die sich mit dem mallorquinischen Partikularismus befassen – hinsichtlich der Geschichte des Schreibens auf der Insel wie auch als zeitgenössischer Identitätsdiskurs –, bislang eher spärlich (vgl. Massot i Muntaner, 1985; Berkenbusch, 1994; Calaforra / Moranta, 2005 und 2008; Herling, 2008: 173–196; Radatz, 2010: 95–113).

8 Siehe EAIB (2007). Im Art. 35 („Ensenyament de la llengua pròpia“) wird präzisiert, dass diese „d’acord amb la tradició literària autòctona“ unterrichtet wird, dass „[les] modalitats insulars del català, de Mallorca, Menorca, Eivissa i Formentera, han de ser objecte d’estudi i protecció, sens perjudici de la unitat de la llengua“, und dass die Universität der Balearen (UIB) die offizielle beratende Einrichtung für alle Angelegenheiten ist, die die katalanische Sprache betreffen. Die gesetzliche Formulierung darf wie eine Art Kompromisslösung zwischen den unitaristischen (bzw. katalanistischen) und partikularistischen Sprachdiskursen wahrgenommen werden.

9 Vgl. Manresa (2015) für eine Synthese der bisherigen Laufbahn des *Gonellisme* in der balearischen Politik (Stand: April 2015). Während des Wahlkampfs vor den Regional-

Genolekte der autochthonen Bevölkerung, d.h. ihre familiäre Sprachkompetenz, zur Kategorie eines Gramolekts – hier verwenden wir die Terminologie von Kailuweit (2002b: 170) – aufzuwerten, was gelegentlich in leichtsinniger populistischer Ausdrucksweise formuliert wird: „Es es poble qui crea sa llengua, no es lingüístes“ (Font Rosselló, 2014: 47). Es handelt sich dabei um Diskurse, die in der Regel ein ganz bestimmtes politisches Bild vermitteln: das eines kulturell meist zentralistischen und im Allgemeinen liberal-konservativen Spaniens. Solche Denkweisen passen reibungslos mit einem ausgewogenen Regionalismus zusammen, und ihre Anhänger heißen die Aufrechterhaltung der diglossischen Sprachverwendung der spanischen Sprache sowie der lokalen Varietäten gut und fürchten die politische katalanische Nationalbewegung, da diese eine Gefahr für die vererbten spanischen Machtstrukturen darstellt (Calaforra / Moranta, 2005: 71–72). So will die Ende 2013 gegründete *Fundació Jaume III*, die in letzter Zeit den Gonellismus vertritt, „conservar el dialecte mallorquí davant les amenaces del sobiranisme“ (Manresa, 2015), wobei mit „sobiranisme“ die katalanische Unabhängigkeitsbewegung und deren Auswirkungen auf die katalanistischen Gruppen auf den Inseln gemeint ist. Da der spanischen Sprache – aus der Sicht der Regionalisten – die Funktion als Prestigesprache sicher ist, bemühen sie sich vor allem darum, die sprachliche Verbundenheit zwischen den Sprechern der katalanischen, valencianischen und balearischen Varietäten infrage zu stellen, wenn nicht gar offen zu verneinen.¹⁰ Dementsprechend wird von den einheimischen Partikularisten verständlicherweise nicht versucht, gegenüber dem Hochspanischen eine alternative Standardvarietät bzw. *Ausbausprache* durch *language-reshaping* im Sinne von Kloss (1967: 29–33) zu etablieren.

Als der Normalisierungsprozess der katalanischen Standardsprache (regionalen Norm) in den 1980er Jahren¹¹ ins Rollen kam, wurde diese nor-

wahlen vom Mai 2011 gab der künftige Präsident Bauzá in einer Videoaufnahme einen Vorgesmack auf sein sprachpolitisches Programm: „Los libros de texto se editarán en nuestras modalidades lingüísticas: mallorquín, menorquín, ibicenco y formenterense. Se suprimen los libros de texto en catalán“. Diese Äußerungen galten als Zugeständnis an die seit 1999 gegen das Standardkatalanische und die *Llei de normalització lingüística* aktive *Fundación Círculo Balear*.

- 10 Laut Manresa (2015) ist der Gonellismus „una espècie d'estat d'opinió latent“, „un endemisme polític, cultural i social sense estructurar però sempre avinent, amb caliu a les cendres“.
- 11 Die *Llei de normalització lingüística de les Illes Balears* wurde vom balearischen Parlament im April 1986 gebilligt, drei Jahre nach dem Inkrafttreten des ersten Gesetzes zur Sprachnormalisierung in Katalonien (1983).

mierte, überdachende Varietät von einem Teil der Bevölkerung der Inselgruppe als fremdartig und künstlich auferlegt empfunden, da sie sich in einer Grauzone zwischen dem Spanischen (das im größten Teil des 20. Jahrhunderts im institutionellen Kontext der Schulen, regionalen Verwaltungen und öffentlichen Kommunikationsmedien als einzige Hochsprache vermittelt wurde) und den lokalen, meist mündlichen Sprachvarietäten bewegte, von denen jede einzelne mit den Glottonymen *mallorquí*, *menorquí* und *emissenc* über eine lange eigene Tradition verfügt.¹² Wie Massot i Muntaner (1985: 18) mit Bezug auf eine Aussage von Alfred Morel-Fatio aus dem Jahr 1888 behauptet:

Encara al final del segle XIX un filòleg francès posava en relleu que els mallorquins –com els valencians o els menorquins– estaven convençuts que no parlaven català, sinó *mallorquí* (*valencià* o *menorquí* respectivament): «Hente giebt kein Valencianer, kein Mallorcaner, kein Menorcaner zu, dass er catalanisch rede: alle sind überzeugt, dass sie nur das valencià, das mayorquí, das menorquí sprechen» (A. MOREL-FATIO, *Das Catalanische*, 671).

So wurde das vom seit 1907 in Barcelona ansässigen *Institut d'Estudis Catalans* propagierte Sprachmodell von seinen Gegnern bisweilen politisch instrumentalisiert, z.B. während der Wahlkämpfe, um kritische Einstellungen gegenüber der katalanischen Sprache zu provozieren und ein bei einem Teil der Inselbewohner latentes Misstrauensgefühl gegen den Katalanismus zu schüren.¹³ Auf diese Weise erscheint der Antikatalanismus – *méfiante anticatalane* nach dem Motto von Ninyoles (1971: 114–122, 191–199) in seiner Kritik der valencianischen Gesellschaft aus sozialpsychologischer Sicht – als Sonderfall des Konservatismus gegenüber den Unsicherheiten des Demokratisierungsprozesses.¹⁴

12 Vgl. Massot i Muntaner (1985: 13–58) und Mas i Forners (2002) über die auf Mallorca geläufigen Sprachbezeichnungen ab dem 14. Jahrhundert und die Veränderungen im sprachlichen Bewusstsein der Inselbewohner. Darunter werden z.B. *pla*, *vulgar*, *romanc*, *mallorquí*, *llengua mallorquina*, *català*, *catalanesc*, *llemosí*, *llengua materna*, *llengua vulgar*, *llengua pàtria*, *llengua vernaclea*, *nostra llengua*, *llenguatge balear* etc. erwähnt.

13 Was die Präsenz von dialektalem Vokabular der Balearen im Standardkatalanischen betrifft, das auf dem *model composicional* basiert, wurden im normativen *Diccionari de la llengua catalana* (DIEC) von 1995 mehr als 600 Wörter und Redewendungen aufgenommen (Miralles, 1997: 71–73). Vgl. auch Veny (2005) für eine Übersicht über die Integration der diatopischen Varietäten in den katalanischen Standardwortschatz.

14 Obgleich, wie Payeras (2004) behauptet, „ni tot el català era sinònim d'antifranquisme ni tot el franquisme d'anticatalanisme“.

■ 3 Sprachpolitik zwischen Moldovenismus und Rumänismus

In der ehemaligen Moldauischen Sozialistischen Sowjetrepublik (MSSR) (1940–1941; 1944–1991) wurde von den lokalen kommunistischen Eliten nach den Richtlinien der Moskauer Führungsspitze eine teilweise vergleichbare Ideologie verbreitet, der Moldovenismus, ein identitäres Projekt, das das Konzept einer ethnolinguistischen Differenzierung zwischen Moldauern und Rumänen bekräftigt (Dungaciu, 2005: 83).¹⁵ Dieser basiert auf der Bestätigung einer sogenannten „moldauischen Sprache“ (*limba moldovenească*) und eines moldauischen, nicht-rumänischen Volkes (*poporul moldovenească*), indem er die rumänische Ethnizität der historischen Bevölkerung Bessarabiens verneint.¹⁶ Die Theoretisierung des Moldovenismus erfolgte erst ab den 1920er Jahren in der Moldauischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik (MASSR) innerhalb der Ukrainischen SSR durch sowjetische Linguisten und Historiker, obgleich sich schon einige Vorläufer gegen Ende des 19. Jahrhunderts im Zarenreich im Sinne der Begründung eines von den Mundarten Bessarabiens ausgehenden slawisierten Dialekts spüren lassen.¹⁷ Bei der Festlegung der Sprachnormen in der Region handelt es sich um einen heterogenen, oft widersprüchlichen Vorgang, der den Schwingungen der Sprach- und Nationalitätenpolitik der UdSSR unterzogen (King, 2000: 63–119; Fouse, 2000: 88–91; Bojoga, 2005: 220–229) und

15 Vgl. Ciscel (2007: 6): „The nearly two hundred years of colonial occupation has withered the ethno-national identity of the Romanian-Moldovan population in the country. This has allowed the acceptability of a separate Moldovan identity and nation to emerge among the majority of the population“.

16 Dungaciu (2005: 85) verurteilt dabei eine sophistische Gleichsetzung einer moldauischen Bürgerschaft (*cetățenie*) mit einer vermeintlichen moldauischen Ethnizität (*etnicitate*). Vgl. Coseriu (1999: 206): „Die Befürworter einer moldauischen Sprache verwechseln das genealogische Kriterium mit dem arealen und die Sprachgeschichte mit der politischen Geschichte [...]“. „Moldauisch“ als Glottonym und „moldauische Sprache“ wurden tatsächlich infolge der Annexion Bessarabiens durch Alexander I. im Jahre 1812 aufgrund der Furcht vor einer eventuellen Vereinigung der Region mit den rumänischen Fürstentümern im Kontext der Russifizierungspolitik der autochthonen Bevölkerung von den Beamten des Zarenreiches immer häufiger verwendet. Zu jener Zeit wurde die Bezeichnung jedoch synonym zu derjenigen des „Rumänischen“ oder im dialektologischen Sinn verwendet.

17 Vgl. Coseriu (1999: 206–209); Bojoga (2005: 215–224); Dungaciu (2005: 84–86); Bochmann (2015: 55–60). Die MASSR am linken Dnisterufer wurde im Oktober 1924 als eine Art Brückenschanze gebaut, die die bolschewistische Revolution später gezielt nach Bessarabien und sogar nach Rumänien sowie auf die Balkanhalbinsel verbreiten sollte.

spürbar auch von den wechselnden bilateralen Beziehungen zwischen Moskau und Bukarest beeinflusst war.¹⁸

Einige Überlebende der Stalinschen Säuberungen wurden mit einer Reinigung anderer Art beauftragt, diesmal von sprachlichem Charakter. Die Offenheit gegenüber den Bemühungen zwischen 1933 und 1938, Neologismen mit romanischer Basis vom literarischen Rumänischen in das „Moldauische“ aufzunehmen, wurde jetzt zur Feindseligkeit gegenüber solchen Vokabeln. Und in einem Kontext, in dem in Bukarest aufeinanderfolgende Regierungen eine steigende germanophile Orientierung aufwiesen, war die Abneigung auf sprachlicher Ebene ein Reflex der politischen Feindschaft gegenüber Rumänien (Deletant, 1989: 193–194). Diese Aufgabe hatte unter anderen der junge Linguist I. D. Cioban¹⁹ inne, der dazu aufgerufen war, die Grundlagen einer moldauischen *newspeak* festzusetzen. Diese sollte die zur Kategorie einer Standardvarietät erhobene Umgangssprache mit Wörtern slawischer Herkunft gemäß den damaligen Tendenzen zusammenführen, während die Grammatik des schriftlichen Rumänischen vereinfacht und die westlichen Einflüsse („französierte rumänische Wörter“) soweit immer möglich abgelehnt wurden, da man sie mit den bürgerlichen Intellektuellen aus dem benachbarten Rumänien identifizierte:

Колективу де ауторь с'а пус ка цель ла мунка са сэ кураце лимба молдовенякэ де кувинтеле ромынешть французите, нейнцэлесе де нороду молдовенеск, ынтродусе кындава де душманый нородулуй, ши ын рынд ку аяста с'а стэрунт сэ апуше кыт май мулте кувинте ынtrate ын траю нородулуй молдовенеск ын легэтурэ ку зыдрия социалистэ, ка неологизме, дин ліндылє нороаделор фрэцешть русакэ ши украинякэ. Ку о ферялэ с'ау пуртат авторий кытре кувинтеле шєля, карє ну-с тарє рэспындите, сфэдоасє орь тьяр нэскошнїте де оамень осэдынь п[р]ин кабинетє.²⁰ (Cioban, 1940: 5)

18 Vgl. Cabal Guarro (2013: 344–349) für eine Synthese der Phasen der Sprachpolitik in der Sowjetunion.

19 I. D. Cioban ist der Verfasser der Werke *Граматика лимбий молдовенешть* [Grammatik der moldauischen Sprache] (1939), *Кувинтелик орфографик молдовенеск* [Moldauisches orthographisches Wörterbuch] (1940) und *Принципиале де базэ але ортографией ши ортопией молдовенешть* [Grundlagen der moldauischen Orthographie und Orthoepie] (1945), mit denen er die Normen der „moldauischen Sprache“ ausgearbeitet hat. Vgl. Cioban (1940) und Bojoga (2005: 221–222).

20 [Colectivul de autori s'a pus ca țeli la munca sa să curățe limba moldovenească de cuvintele românești francezite, neînțelese de norodu moldovenesc, introduse cândva de dușmanii norodului, și în rînd cu aiasta s'a stăruit să apușe cît mai multe cuvinte întrate în trau norodului moldovenesc în legătură cu zidirea soțialistă, ca neologhizme, din lîndjile

Die Jahre, die der Wiederherstellung der MSSR unmittelbar folgten, sind durch die Förderung eines russisch-moldauischen Jargons, einer unbeständigen Hybride geprägt, deren wesentliche Ressourcen die Lehnwörter aus dem Russischen waren. Anfang der 1950er Jahre kommt jedoch ein Wandel in der offiziellen Einstellung in Gang, der sich in der – von dem Institut für Linguistik der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und deren lokalem Tochter-Institut für Geschichte, Sprache und Literatur organisierten – „Wissenschaftlichen Sitzung über Fragen der moldauischen Linguistik“ im Dezember 1951 in Chişinău widerspiegelt, die Bojoga (2005: 224) als „véritable moment crucial dans la politique linguistique de cette région“ bezeichnet hat.²¹ An der Tagung waren einige der angesehensten sowjetischen Sprachwissenschaftler jener Zeit, wie V. V. Vinogradov, B. A. Serebrennikov, S. B. Bernštejn, R. G. Piotrovskij und die Romanisten V. F. Šišmarëv, R. A. Budagov und D. E. Michal’či, die speziell zu diesem Anlass aus Moskau gekommen waren, nebst moldauischen Kollegen wie N. G. Corlăteanu, I. C. Varticean und dem schon erwähnten I. D. Cioban beteiligt. Kurz danach werden diese Beiträge in einem Band publiziert, der wegen der intellektuellen Autorität der teilnehmenden Linguisten über eine offenkundige präskriptive Absicht verfügt (Šišmarëv / Suchotin / Mi-

noroadelor frăţeşti rusăscă şi ucrainescă. Cu o fereală s’au purtat avtorii către cuvintele şelea, care nu-s tare răspindite, sfâdoase ori tjiar născöşite de oameni osădjji p[r]in cabinete.) (wörtliche Transkription im lateinischen Alphabet)

[Colectivul de autori şi-a pus ca ţel al muncii sale să cureţe limba moldovenească de cuvintele româneşti franţuzite, neînţelese de poporul moldovenesc, introduse cândva de duşmanii poporului şi, în această privinţă, s-a străduit să includă cât mai multe cuvinte intrate în viaţa poporului moldovenesc referitor la construcţia socialistă, ca neologisme, din limbile popoarelor frăţeşti rusă şi ucraineană. Autorii au tratat cu precauţie acele cuvinte care nu sunt foarte răspândite, conflictive sau chiar născocite de oameni aflaţi prin cabinete.] (meine Übertragung ins Standardrumänische)

[Das Autorenkollektiv hat sich zum Ziel seiner Arbeit gesetzt, die moldauische Sprache von französisierten rumänischen Wörtern zu reinigen, die für das moldauische Volk unverständlich sind und einstmals von den Volksfeinden eingeführt wurden. In diesem Sinne hat man versucht, die maximale Anzahl von Wörtern aus dem Alltagsleben des moldauischen Volkes zu berücksichtigen, die mit dem Aufbau des Sozialismus zusammenhängen, wie zum Beispiel Neologismen, die aus den Sprachen der russischen und ukrainischen Brudervölker stammen. Die Autoren haben jene Wörter mit Vorsicht behandelt, deren Gebrauch nicht weit verbreitet ist, wie auch konflikträchtige Ausdrücke und sogar diejenigen, die an den Schreibtischen erfunden wurden.] (meine Übersetzung)

21 Siehe „Научная сессия по вопросам молдавского языкознания“, *Советская Молдавия*, 13.12.1951 <<http://www.andreilupan.com/loaditem.do?id=300120370>> [30.5.2015].

chal'ci, 1953).²² Dies spiegelt einen neuen kognitiven Ansatz in der sowjetischen Linguistik wider, nachdem Stalin selbst die Thesen von N. Ja. Marr – die „Neue Lehre von der Sprache“ (*новое учение о языке*), früher als Japhetentheorie bekannt – in der *Pravda* in Verruf gebracht hatte.²³ Während jenes akademischen Treffens wird der eindeutig romanische Charakter des „Moldauischen“ anerkannt, was zuvor oft nicht der Fall war, und dabei die Einbeziehung der historisch-vergleichenden Methode für die wissenschaftliche Sprachanalyse, wie zum Beispiel bei Budagov (1953: 121–126), für unabdingbar erklärt. Šišmarëv (1952: 101–105) erläutert seinerseits, in den Fürstentümern Moldau und Walachei habe sich trotz der dialektalen Vielfalt eine einzige Literatursprache herausgebildet, und er lässt daher verstehen, die Sprache der MSSR sei eine Varietät des gemeinsamen Rumänischen, obwohl er diesen Begriff hierfür nicht verwendet. Diese Anzeichen eines Wandels in der offiziellen Einstellung tragen dazu bei, dass in den 1950er Jahren die engen Verwandtschaftsverhältnisse zwischen „Moldauisch“ und Rumänisch immer öfter akzeptiert werden, und es wird auf Ciobans Orthographie und Sprachkonzept verzichtet.

Die Politik der Anerkennung von zwei verschiedenen Sprachen – „Zweisprachentheorie“ (*teoria celor două limbi*) – erlangt jedoch ab der zweiten Hälfte der 1960er Jahre neue Stärke, was nicht zuletzt durch eine Verschlechterung in den Beziehungen zwischen Moskau und dem zunehmend autarken Regime von Nicolae Ceaușescu bedingt war. Die Geschichte Besarabiens sowie der Sprache der ethnischen Moldauer wurde infolgedessen zielgerecht nach Modellen gedeutet, die erneut die „jahrhundertelangen“ allgemeinslawischen und russischen Einflüsse hervorheben, was jederzeit positiv und bereichernd konnotiert wirkt. Wie zum Beispiel bei Corlăteanu (1979: 3–4), dessen Thesen sich in dieser Hinsicht den Leitsätzen der kommunistischen Führung anpassen mussten:

Молдавский – один из старописьменных языков Советского Союза. Его книжно-письменные традиции уходят в глубь веков. При этом одна из его самых характерных черт состоит в том, что, будучи по этногенезису и структуре романским языком, молдавский язык в его истории был тесно связан со

22 Deletant (1989: 196) erklärt, dass die zeitliche Abgrenzung der verschiedenen Phasen in den Theorien um das „Moldauische“ und dessen Verhältnisse zum Rumänischen „are marked by the publications and pronouncements of Soviet Russian Romance scholars and not by those of their Moldavian counterparts“.

23 Es handelt sich um den Aufsatz „Марксизм и вопросы языкознания“ [Marxismus und Fragen der Sprachwissenschaft], der im Juni 1950 in der wichtigsten Tageszeitung des Landes veröffentlicht wurde.

славянским языковым миром. Да и письменность молдаван на протяжении всей истории была славянской. Классик молдавской литературы, Алеку Руссо, писал, что письменная форма молдавского языка «началась с кирилловских букв». Это тот самый алфавит, который так восторженно охарактеризовал известный французский языковед Ж. Вандриес: «... славянский алфавит Кирилла и Мефодия – настоящий шедевр». В настоящее время около 60 языков мира пользуются названным алфавитом. Молдавские летописи и народные романы, произведения писателей, классиков и современных, писались и пишутся славяно-русским алфавитом. Эта традиция многовековая, прочная, надежная. Она сближает молдавскую культуру, как и культуры других советских народов, с богатейшей русской культурой.²⁴

Dabei zeigt sich offenbar die auf semantischen Ressourcen basierte Legitimationsstrategien des sowjetischen Status quo, die die Ideen von Tradition, historischer Kontinuität und symbolischer Identifizierung mit dem Slawischen festigen, das wiederholt als Hyperonym für die russischen Kultur und Sprache angewendet wird; wie auch das Unterstreichen der historisch begründeten Eignung des kyrillischen Alphabets (als slawisches Alphabet schlechthin) zur Gestaltung der Schrift in der Region oder der wiederkehrende Mythos der „Freundschaft der Völker der Sowjetunion“ unter der Ägide des russischen Volkes. Daher ist es nicht überraschend, dass die rumänistische intellektuelle Elite, die sich ab den 1970er Jahren allmählich herausgebildet hatte, später mit der *Perestrojka* und *Glasnost* eine kompromisslose Position für die Wiederbelebung der kulturellen und historischen Bande zwischen Moldauern und Rumänen sowie die Verkündung einer gemeinsamen, als *română* anerkannte Standardsprache vertreten hat. Bei der von Gorbačëv angetriebenen Nationalitätenpolitik zum Aus-

24 [Das Moldauische ist eine der Sprachen der Sowjetunion, die über eine lange schriftsprachliche Tradition verfügen. Ihr Gebrauch als Literatursprache geht Jahrhunderte zurück. Eines ihrer beachtlichsten Merkmale besteht auch darin, dass das Moldauische, obwohl es sich nach seiner Ethnogenese und Struktur um eine romanische Sprache handelt, im Laufe seiner Geschichte eng mit der slawischen Sprachwelt verbunden war. Außerdem war die Schrift der Moldauer historisch betrachtet slawisch. Ein Klassiker der moldauischen Literatur, Alecu Russo, hat geschrieben, die schriftliche Form des Moldauischen „habe mit dem kyrillischen Alphabet begonnen“. Dies ist das gleiche Alphabet, das der berühmte französische Linguist J. Vendryes so mit Begeisterung wie folgt charakterisiert hat: „... das slawische Alphabet von Kyrill und Method ist ein echtes Hauptwerk“. Heutzutage verwenden etwa sechzig Sprachen in der Welt dieses Alphabet. Die moldauischen Chroniken und die Volksromane, die Werke der klassischen und zeitgenössischen Schriftsteller wurden und werden im Alphabet der russischen Slawen geschrieben. Es handelt sich also um eine jahrhundertelange, solide und resistente Tradition, die die moldauische Kultur, genauso wie die Kulturen der anderen sowjetischen Völker, an die überreiche russische Kultur annähert.] (meine Übersetzung)

klang der Sowjetunion handelt es sich um die Zeit eines kulturellen Aufbruchs, die in mancher Hinsicht Parallelen mit dem Wiederaufleben der minorisierten Sprachen Spaniens in der späten Franco-Zeit erkennen lässt.

Der Moldovenismus als ideologisches System wurde allerdings in der Republik Moldau schon bald nach der Unabhängigkeit wieder gefördert – insbesondere in den Jahren 2001–2009, in denen die Partei der Kommunisten (*Partidul Comunistilor din Republica Moldova*, PCRM) an der Macht war – und stellt in seiner Auseinandersetzung mit dem Rumänismus einen der Hauptstreitpunkte bezüglich der ethnokulturellen Identität der Moldauer und des umkämpften *nation-building* dar (Bojoga, 2005: 229–236; Dungaciu, 2005: 91–113; Belina / Arambaşa, 2007: 192–194).²⁵ Die Diskussion um den gesetzlichen Status der sprachlichen Dualität *moldovenească / română* im unabhängigen Moldawien ist bis heute nicht abgeschlossen, weshalb hier ein kurzer Überblick gegeben werden soll: Gegen Ende der Sowjetzeit legten drei zwischen August und September 1989 gebilligte Gesetze (*Legea cu privire la statutul limbii de stat a R. S. S. Moldoveneşti*, *Legea cu privire la funcţionarea limbilor vorbite pe teritoriul R. S. S. Moldoveneşti* und *Legea cu privire la revenirea limbii moldoveneşti la grafia latină*) tatsächlich die – seitdem mit lateinischem anstelle des kyrillischen Alphabets geschriebene – *limba moldovenească* als einzige Amtssprache fest, sie glichen allerdings die beiden Glottonyme an, indem die „identitatea lingvistică moldo-română realmente existentă“ („real existierende moldo-rumänische sprachliche Identität“) erklärt wurde (AL, 1990: 5). Zwei Jahre später bezieht sich die Unabhängigkeitserklärung (27. August 1991) auf *limba română* als *limbă de stat* und ratifiziert die Wiedereinführung der lateinischen Schrift. Jedoch wird im Art. 13 Abs. 1 der 1994 verkündeten Verfassung erneut die Sprachbezeichnung *limba moldovenească* als einzig offizielle angeordnet (CRM, 2003: 10), was während beinahe zwei Jahrzehnten von den unitaristischen (rumänistischen) Sektoren abgelehnt worden war. Einstweilen hat das Verfassungsgericht am 5. Dezember 2013 vor dem Hintergrund des gegenwärtigen liberalen, pro-rumänischen, die EU-Integration anstrebenden Parlaments verfügt, dass der Text der Unabhängigkeitserklärung den Status einer Verfassungsnorm besitzt und somit Vorrang vor dem Verfassungstext von 1994 hat. Es handelt sich um einen klugen juristischen Kniff, um den offiziellen Cha-

25 Vgl. Dumbrava (1998: 50–51) für einen Überblick über die drei Orientierungen angesichts der Problematik von Sprache und Identität: Die Moldovenisten bzw. Antiunionisten, die (Pro)Rumänisten und die Anhänger der russischen Sprache und Kultur. Die dritte Gruppe stellt jedoch nur eine kleine Minderheit dar, deshalb findet die Auseinandersetzung hauptsächlich zwischen den beiden ersteren statt.

rakter der *limba română* wiederherzustellen. Dabei ist bedeutsam, dass der Gerichtsbeschluss auf die „wissenschaftliche Sprachbezeichnung“ anspielt, indem er behauptet, dass der Sprachname „doar prin prisma adevărului științific, fără imixtiunea politicului“ („nur durch das Prisma der wissenschaftlichen Wahrheit, ohne die Einmischung des Politischen“) festgelegt werden muss. Somit nimmt er ausdrücklich auf die Kriterien der Akademie der Wissenschaften sowie auf eine rumänische Nation Bezug, die sich in zwei rumänischen Staaten, Rumänien und die Republik Moldau, gestaltet. Dies stellt heutzutage (Frühling 2015) die in Chișinău offiziell vorherrschende Ideologie dar.

Einer der auffälligsten Höhepunkte der staatlichen Sprachpolitik hinsichtlich dieses Konflikts ist das kontroverse *Dicționar moldovenesc-românesc* von Stati (2003), dessen Inhalt von Sprachwissenschaftlern in Moldawien sowie in Rumänien schonungslos verspottet wurde und dessen hoch polemisiertes Vorwort zur ersten Auflage einen Schlüssel zum Unwillen des „offiziellen Ideologen des Moldovenismus“ gegenüber Rumänien bietet (Bojoga, 2005: 235–236; 2008b; 2013: 39–45; Dungaciu, 2005: 84–85, 109–113; Lórinzi, 2005):

Dicționarul moldovenesc-românesc confirmă rădăcinile multisekulare ale limbii moldovenești, divulgând ipocrizia politicianistă în ambalaj lingvistic.

Faptul că limba unui popor se identifică cu naționalitatea lui subliniază caracterul indestructibil al acestei unități. Înlăturarea unei componente – a limbii duce la dispariția ceialte – a poporului. Dacă lichidăm lingvonimul – „întiul semn distinctiv și cel mai caracteristic unui popor“ (Al. Zub), privăm comunitatea dată de elementul coagulant, unificator, prefăcînd-o într-o mulțime eterogenă, sau [...] într-o toapă (turmă), care poate fi lipsită de orice, inclusiv de țară.

Discriminarea lingvonimului *limba moldovenească* urmărește deznaționalizarea moldovenilor, prefacerea lor în toapă românească, care mîne-poimîne ar vota orice, inclusiv înglobarea ocinei strămoșești – a Moldovei în componența unei noi Români Mari. Acesta este țelul final, „eminamente politic“, al campaniei românești de anihilare a limbii moldovenești. Academicianul românesc M. Cîmpoi o spune pe șleau: „Prin promovarea noțiunii de ‚limba moldovenească‘ se urmărește: renunțarea categorică la statalitatea românească a Republicii Moldova“. (1994).

Deci dezicerea, renunțarea de lingvonimul *limba moldovenească* înseamnă dezicere, renunțarea de Statul Moldovenesc, acceptarea statalității românești.²⁶ (Stati, 2003: 6)

26 [Das *Wörterbuch Moldanisch-Rumänisch* bestätigt die jahrhundertealten Wurzeln der moldauischen Sprache und enthüllt die Heuchelei der Politikerkaste in sprachlicher Verpackung. Die Tatsache, dass die Sprache eines Volkes mit dessen Nationalität identifiziert wird, kennzeichnet den unzerstörbaren Charakter dieser Einheit. Das Entfernen einer Komponente – der Sprache – führt zum Verschwinden der anderen – des Volkes. Wenn wir das Glottonym – „das erste und charakteristischste Unterscheidungsmerkmal

Die von Stati (2003; 2008) eingenommene Perspektive stellt sich, wie manche rumänistische Intellektuelle – häufig mit hyperbolischer Ausdrucksweise in ihrer Kritik – hervorgehoben haben, in eine Linie mit den sowjetisch-moldauischen Theoretikern des sprachlichen Sezessionismus der 1930-1940er Jahre, sogar mit ähnlicher Rhetorik und Stil.²⁷ Diesbezüglich hat sich beispielsweise Bojoga (2005: 236) unerbittlich geäußert: „[...] les actuels dirigeants de Chisinau sont revenus par ce dictionnaire à la politique linguistique de l'époque stalinienne“. Diese Ansicht erinnert an die Positionierungen bei vergleichbaren Debatten um die Verbreitung des Standardkatalanischen, deren Gegner von den Katalanisten in der zurückschauenden Beurteilung oft diskursiv mit der Rhetorik und den Zielen der franquistischen Sprachpolitik in Verbindung gebracht werden.

eines Volkes“ (Al. Zub) – vernichten, berauben wir die betroffene Gemeinschaft des verfestigenden, verbindenden Elements, indem wir sie in eine heterogene Menge oder (...) in eine Masse (Herde) verwandeln, der jedwede Sache entzogen/aberkannt werden kann, einschließlich ihr eigenes Land. Die Diskriminierung des Glottonyms *moldauische Sprache* führt zur Entnationalisierung der Moldauer, deren Verwandlung in rumänische Masse, die, morgen oder übermorgen, für irgendetwas abstimmen wird, sogar für die Eingliederung des Erbes unserer Vorfahren, Moldawiens, als Bestandteil eines neuen Großrumäniens. Das ist das, „im Wesentlichen politische“, Ziel der rumänischen Kampagne, um die moldauische Sprache zu vernichten. Der rumänische Akademiker M. Cimpoi sagt, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen: „Indem man den Begriff ‚moldauische Sprache‘ fördert, verfolgt man den kategorischen Verzicht auf die rumänische Staatlichkeit der Republik Moldau“ (1994). Deswegen bedeutet die Ablehnung, der Verzicht auf das Glottonym *moldauische Sprache*, dass man die moldauische Staatlichkeit ablehnt, auf sie verzichtet, und die rumänische Staatlichkeit annimmt.] (meine Übersetzung)

27 Vgl. Bojoga (2013: 42): „Într-adevăr, Stati nu face altceva decât să reia argumentele ideologice din anii '30-'40 ai secolului trecut, prin aceasta situându-se în proximitatea imediată a lui P. Chior, L. Madan și I. D. Ceban [și], cei care s-au străduit să creeze o limbă ‚moldovenească‘ rudimentară, prin simplificarea limbii române – reducerea la minimum a vocabularului, poluarea limbii literare cu regionalisme, rusisme și cuvinte create ad-hoc –, inoculând astfel primitivismul lingvistic și subcultura“. [In der Tat tut Stati nichts anderes als die ideologischen Argumente der 30-40er Jahre des vergangenen Jahrhunderts wieder aufzunehmen, wodurch er sich in die unmittelbare Umgebung von P. Chior, L. Madan und I. D. Cioban stellt, die sich bemüht haben, eine rudimentäre „moldauische“ Sprache durch die Vereinfachung des Rumänischen – Minimierung des Wortschatzes, Verschmutzung der Literatursprache mit Regionalismen, Russismen und Ad-hoc-Wörtern – zu erschaffen, indem sie auf diese Weise den Primitivismus und die Subkultur in die Sprache eingeeimpft haben.] (meine Übersetzung)

■ 4 Die „wissenschaftliche Wahrheit“ und die Kontroverse um die Sprachennamen

Jedes Glottonym ist unweigerlich mit einem kulturellen, politischen und symbolischen Rahmen verbunden, der mit den Konzepten der Gemeinschaft und Zugehörigkeit verknüpft ist. Die Frage, wie im Rahmen des moldauischen Sprachkonfliktes die Sprache der Moldauer und des jungen Staates benannt werden soll, spiegelt einen starken Identitätskonflikt wider. Unter Akademikern, von denen mehrheitlich die sprachliche Einheit des Rumänischen, also der Unitarismus, befürwortet wird, gelten die diesbezüglichen Äußerungen von Eugenio Coseriu als einflussreiches Argument *ex auctoritate* und wird hierbei die „wissenschaftliche Wahrheit“ wiederholt als unbestreitbarer Beweis und Gemeinplatz angebracht (vgl. Bochmann, 1997: 82–84; 2012: 609–610). Zu den zahlreichen Beispielen, welche die oben genannte Situation beschreiben, zählt auch Dungaci (2005: 78), der im „Identitätsdossier“ in seinem Essay *Moldova ante portas* einleitend die ermahnenden Worten des Linguisten wiedergibt:

Vom Standpunkt des Sprachwissenschaftlers aus ist es entweder eine naive Unterstellung oder ein wissenschaftlicher Unfug, von einer moldauischen Sprache zu sprechen. Vom Standpunkt des Historikers und unter praktischen Gesichtspunkten ist diese Behauptung absurd und illusorisch. Vom politischen Standpunkt aus ist es eine Annullierung der ethnischen und kulturellen Identität eines Volkes und damit ein ethnisch-kultureller Genozid.²⁸

Es ist bekannt, dass Coseriu die Bemühungen derjenigen belächelte, die sich dafür einsetzen und aussprechen, die „moldauische Sprache“ als eine vom dakorumänischen Dialekt abgetrennte anzusehen. Dieses Vorhaben wird im Zuge einer ‚aufgeklärten‘ Argumentation von ihm rücksichtslos zerlegt.²⁹ Ein solches Vorhaben sei laut Coseriu „eine Chimäre“, „eine wissenschaftliche Verunglimpfung“, eine Illusion, reiner Unsinn, etwas Absurdes und Lächerliches, eine „Täuschung, die zunehmend groteskere Züge annehmen kann“ sowie „wahnwitzige sowjetische Moldauphantastereien“, die, lässt er sich empört zugestehen, „in der Vulgärideologie vieler Länder fest verwurzelt“ seien (Coseriu, 1999: 205–214). In Coserius Untersuchung fällt einerseits seine Befürwortung des Diskurses des Wissen-

28 Deutsche Fassung von Coseriu (1999: 214).

29 Vgl. hierbei unsere Vorstellung vom „discurs lingüistic il-lustrat“ (Calaforra / Moranta, 2008: 76).

schaftlers in seinem Fachgebiet auf und andererseits das rhetorische Beharren auf der Bedeutungslosigkeit der extralinguistischen politischen Realität, die jedoch zweifelsfrei von großer gesellschaftlicher Signifikanz ist.³⁰

Ein ähnliches Verständnis liegt beispielsweise der Argumentation des Philologen Francesc de Borja Moll in der berühmten *Polèmica d'en Pep Gonella* zugrunde, die im Jahr 1972 im *Diario de Mallorca* erschienen ist (Calaforra / Moranta, 2008). Dieser antwortete einer unter Pseudonym veröffentlichenden, unbekanntenen Person bzw. Gruppe, die bestimmten Intellektuellen der Insel vorwarf, ein im Hinblick auf die Besonderheiten der Sprache der Inselbewohner zu wenig angemessenes Katalanisch zu verwenden – „*Barcelonismes en lloc de purismes*“ lauten sehr aufschlussreich die ersten Beiträge von Gonella in der Diskussion (Moll, 1972: 9–24). Moll unterstellt seinem Antagonisten, über linguistische Fragen geurteilt zu haben, ohne in diesem Bereich über ausgewiesene Kenntnisse zu verfügen (Moll, 1972: 25–35). Als späterer Herausgeber des gesamten Briefwechsels wirft er Gonella und dessen Anhänger im Vorwort zudem vor, noch nicht einmal der Rechtschreibung mächtig zu sein:

Precisament una de les grans llenegades comeses pels gonellistes ha estat de voler plantejar i resoldre qüestions tècniques dins un camp en el qual no havien entrat pel portell de l'estudi disciplinat, ni tan sols de la part més elemental com és l'ortografia. (Moll, 1972: 7)

In seiner ersten Erwiderung beschuldigt Moll ihn, dass er ein Pseudonym annimmt, „per dedicar-se a desorientar parlant de matèries científiques a les quals ni sap per on hi van“, und verlangt von Gonella, dass dieser „manifesti el seu vertader nom i llinatges, i aleshores sabrem en virtut de quins estudis gosa donar lliçons de lingüística“ (Moll, 1972: 34). Der Linguist kommentiert also mit dem einem Experten eigenen charakteristischen Diskurs sehr ernsthaft das Täuschungsmanöver seiner Laien-Gegner.

Es besteht offenkundig eine weitere Analogie zwischen beiden Territorien, dieses Mal in Bezug auf die für den Einheitsnamen oder die „wissenschaftliche Bezeichnung“ der einheimischen Sprache verwendeten Euphemismen und Periphrasen, die oftmals dazu dienen, diese zu ersetzen. Sie entstehen infolge von Vorsichtsmaßnahmen, Unwissen, Ablehnung oder strategischen Interessen. So ist die Verschleierung der Namen der Sprache,

30 Vgl. Calaforra (1999: 111–132) über Argumente *ex auctoritate* und die „prioritat discursiva del científic“.

Katalanisch und *Rumänisch*, zu einer einflussreichen diskursiven Praxis geworden. Zu Zeiten der Rehabilitierung der jahrzehntelang unterdrückten Sprache sollte der paraphrastische Gebrauch, der von den Unitaristen in der Öffentlichkeit oft aus Rücksichtnahme gegenüber den Antikatalanisten propagiert wurde, die Identifikation und Eintracht unter der Mehrheit der Bevölkerung fördern. Deren ablehnende Haltung ging zum Teil auf die bestehenden Altlasten des vorherigen politischen Regimes zurück (diesbezüglich lassen sich, wie oben bereits angedeutet, Parallelen zwischen dem sowjetischen Moldawien und dem franquistischen Spanien erkennen). In diesem Sinn wurde die zunächst vage Konzeption einer gemeinsamen Identität, die zumindest für Teile der Gesellschaft tragfähig war, als erster Schritt zum zukünftigen Erfolg des Normalisierungsprozesses angesehen.

So verbreitete sich seit der Übergangszeit von der Franco-Diktatur zur Demokratie, der sogenannten *Transició*, der Begriff *la nostra llengua* im gesamten katalanischsprachigen Gebiet und vor allem in den Bereichen, in denen der Begriff *català* nicht auf ungeteilte Zustimmung stößt. Diese Begriffsbezeichnung wird bis heute synonym zu *llengua pròpia* verwendet, welche in der Gesetzgebung Kataloniens, Valèncias und der Balearen verankert ist – und die von ihren Gegnern dafür kritisiert wird, dass sie das Kastilische implizit als etwas Fremdes, gar Unerwünschtes diskriminiere.³¹ Die Linguistin Aina Moll moderierte im Jahr 1989 beispielsweise eine Fernsehsendung mit einem offenkundigen didaktischen Zweck, die den besagten Titel *La nostra llengua* trug und deren Adressaten die auf den Balearen lebenden Zuschauer waren (Moll, 1990). In der Niederschrift der Sendung betonte die Autorin die notwendige Verpflichtung des Großteils der balearischen Gesellschaft zugunsten der Förderung der Standardsprache („Hem de ser conscients que aquest recobrament només serà possible si el volem tots, o si més no la immensa majoria“) und zeigte sich besorgt über die von ihr entdeckten feindseligen Einstellungen („vaig trobar també un clima popular d'enfrontament i d'una certa crispació per motius lingüístics, que no havia conegut mai en forma tan aguda“) (Moll, 1990: 8–9). In den letzten Jahrzehnten hat der Katalanismus glücklicherweise die Zweckmäßigkeit verstanden, auf seinen ethnischen Charakter zu verzichten und stattdessen den Diskurs der sozialen Kohäsion hervorzuheben. Aus diesem Grund besteht man darauf, das Katalanische als Integrations-

31 Bedeutend sind die Arbeiten von Branchadell (1997: 19–38, 139–185) und Pradilla Cardona (1999: 4–6) über die liberale Kritik der Maßnahmen zur positiven Diskriminierung zugunsten des Katalanischen und des Begriffs *llengua pròpia*.

weg für anderssprachige Menschen zu präsentieren, „una llengua que ens uneix“, wie es in einem Video heißt, das von der *Conselleria d'Educació i Cultura de les Illes Balears* im Jahr 2001 während des ersten *Pacte de Progrés* (der Koalition von Linksparteien mit den Regionalisten von *Unió Mallorquina*) im Auftrag gegeben wurde.³² Im einführenden Text war das Folgende zu lesen:

L'escola, avui, és un reflex de la realitat social i cultural de les illes Balears. Centenars de persones arriben a les illes procedents d'arreu del món amb llengües i cultures diferents a la nostra. L'escola és el primer àmbit social que rep els infants i les famílies nouvingudes, i té la responsabilitat d'acollir-los i d'integrar-los en una societat i en una llengua desconeguda per a tots ells. Aprendre català és un dret que tenen tots els alumnes i l'escola els ha de facilitar aquesta via d'integració.

Einen auffälligeren, tabuisierenden Fall stellt die Umschreibung *la lengua cooficial distinta del castellano* dar, welche in jüngster Zeit in einer von der balearischen Regierung veröffentlichten Ausschreibung zur Einwerbung von Subventionen verwendet wurde.³³ In juristischen Texten findet man mitunter den Begriff *lengua autonómica* als Deckbezeichnung für die jeweiligen offiziellen Regionalsprachen. Es ist jedoch kein Zufall, dass diese im Verfassungstext (*las demás lenguas españolas*) nicht genannt werden, obwohl die *Constitución española* im Art. 3 Abs. 2 sie anerkennt und deren offiziellen Charakter gemäß den entsprechenden Autonomiestatuten voraussieht.

Ähnlich verhält es sich mit der übermäßigen Benutzung von Ersatzbezeichnungen wie z.B. *limba de stat*, *limba noastră*, *limba maternă*, *limba natală*, *limba oficială*, *limba de instruire*, *limba neamului*, *limba strămoșească*, *limba strămoșilor*, etc. im Fall Moldawiens (Condrea, 2002: 8; Bojoga, 2005: 233; 2010; 2013: 116–142). Dabei handelt es sich um eine Praxis, die vom Vermächtnis der Zeiten der MSSR geprägt ist, als der Terminus *limba română*

32 Conselleria d'Educació i Cultura del Govern de les Illes Balears (2001): *Una llengua que ens uneix*, Palma <http://www.edu3.cat/Edu3tv/Fitxa?p_id=85615> [30.5.2015]. Diese Rhetorik ist mit dem Motto „L'obra que uneix tot un poble“ zu vergleichen, mit dem vom Verlag *Editorial Moll* für das *Diccionari català-valencià-balear* (1930–1962) erworben wurde. Ein ähnliches Beispiel für die Anwendung solcher mehrdeutiger Sprachbezeichnungen, diesmal in Moldawien, ist der Begriff *limba care ne unește* („die Sprache, die uns verbindet“), mit dem ein Lehrwerk für Rumänisch betitelt ist (Bărbuță et al., 2003). Vgl. das Kapitel „Limba care ne unește sau denumirea ambiguă a limbii“ von Bojoga (2013: 61–68).

33 „Resolución del consejero de Educación, Cultura y Universidades...“ vom 9.10.2012 <<http://www.caib.es/aboibfront/es/2012/15/1275/resolucion-del-consejero-de-educacion-cultura-y-un>> [30.5.2015].

untersagt war. In diesem Kontext kommt dem Konzept *limba noastră* eine zentrale Bedeutung zu. Dieses zielt darauf ab, die Sprecher auf emotionaler Ebene anzusprechen und zu binden, und führte dazu, dass seit dem Jahr 1994 die Nationalhymne aus den ersten fünf Strophen des Gedichts „Limba noastră“ (1917) von Alexei Mateevici besteht.³⁴

■ 5 Identitätsdiskurse und Kritik an überregionalen ethno-symbolischen Projekten (*Països Catalans* und *România Mare*)

Jaume Matas i Palou, der damalige Präsident der Autonomen Gemeinschaft der Balearen, hat im Rahmen eines im Dezember 2003 im *Club Siglo XXI* in Madrid gehaltenen Gastvortrages die angeblichen Annexionsbemühungen Kataloniens in Bezug auf die Balearischen Inseln scharf abgewiesen – mit anderen Worten, er lehnte in seiner Rede die Idee der *Països Catalans* als potentielle politische und administrative Einheit und sogar als Kulturgemeinschaft mit einem kollektiven historischen Hintergrund kategorisch ab.³⁵ Der Verfasser jener Madrider Rede ist allerdings der Anwalt und Journalist Antonio Alemany Dezcallar, der in zahlreichen Presseartikeln die Katalanisten aus liberal-konservativer Sicht kompromisslos kritisierte:

Y tenemos algunos problemas llamémoslos “políticos” como es esta insistencia de un Carod-Rovira en predicar una especie de “anchluss” [sic] para incorporarnos a unos Países Catalanes que no han existido nunca, jamás, ni en la Historia ni en el sentimiento. O esta financiación solapada desde instituciones catalanas de quintas columnas catalanistas locales. O un Maragall que, sin consultarnos, se empeña en revivir una Corona de Aragón nucleada en torno a Cataluña. (Alemany Dezcallar, 2011: 42)

In Moldawien lassen sich ähnlich hitzige Reaktionen beobachten, die sich mit der jüngsten Staatsgründung und den Konflikten der postsowjetischen Zeit teilweise erklären lassen. Besonders in Erinnerung geblieben ist ein Fernsehauftritt des Präsidenten Vladimir Voronin im April 2009, als dieser anlässlich der Auseinandersetzungen in Chişinău, die auf Beschwer-

34 Vgl. Bojoga (2005: 212–213). Hier nur die erste Strophe: „Limba noastră-i o comoară / În adâncuri înfundată / Un şirag de piatră rară / Pe moşie revărsată“. [Unsere Sprache ist ein Schatz / In den Tiefen verschlossen, / Eine Kette von edlen Steinen / Auf unser Land verstreut.] (meine Übersetzung)

35 Unter *Països Catalans* verstehen deren Befürworter seit der *Renaixença* die Gesamtheit der katalanischsprachigen Gebiete. Diese waren zwischen 1162 und 1714 politische Einheiten unter der Krone von Aragon.

den von Wahlbetrug nach dem kommunistischen Sieg bei den Parlamentswahlen folgten, die Verantwortung hierfür dem „românism fundamentalist și agresiv“ („aggressiven und fundamentalistischen rumänischen Nationalismus“) zuschrieb, welcher von den Regierenden in Bukarest genährt und unterstützt werde. Diese Stellungnahme, welche die Komplexität der moldo-rumänischen Beziehungen zeigt, wies die Idee eines wiederhergestellten Großrumäniens kategorisch zurück und bekräftigte die zu jener Zeit vorherrschende linguistische Ideologie: „Vorbim aceeași limbă, chiar dacă o numim diferit“ („Wir sprechen die gleiche Sprache, auch wenn wir sie unterschiedlich nennen“) (Voronin, 2009).³⁶

Bei den Bewegungen, die sich für die Katalanischen Länder und ein neues Großrumänien einsetzen, handelt es sich also um grenzüberschreitende, d.h. überregionale bzw. transnationale ideologische Projekte, die sich radikal gegen die Interessen des politischen und wirtschaftlichen Establishments in Spanien und in Moldawien stellen. Dennoch wird die Idee einer sprachlichen, historischen und kulturellen katalanischen bzw. moldo-rumänischen Sprach- und Kulturgemeinschaft von den intellektuellen und akademischen Eliten, die natürlich Teil eines möglichst großen symbolischen Markts und von diesem abhängig sind, allgemein akzeptiert und gefördert.

In Katalonien, València und auf den Balearen lassen sich dementsprechend zwei Identitätsdiskurse ausmachen, die nebeneinander existieren und sich gewissermaßen gegenseitig bedingen: der (pan)katalanische und der spaniolistische. Bezüglich der Republik Moldau führt Cărauş (2002) eine anschauliche Klassifizierung konfliktreicher Identitätskonstruktionen an und erwähnt als Ausgangspunkte den rumänischen sowie den moldauischen Diskurs, die sich jeweils im europäischen und neosowjetischen Diskurs radikalisieren (vgl. Cîscel, 2007: 6–15, 69–94).³⁷

36 Mit dem Begriff „Großrumänien“ (*România Mare* bzw. *România Întregită*) ist das Königreich Rumänien in seiner größten territorialen Ausdehnung von 1918–1940 gemeint.

37 Diese Identitäten werden oft mit gegensätzlichen Vorstellungen von Modernität und UdSSR-Nostalgie assoziiert, wie z.B. bei Cîscel (2007: 11): „[...] the social criterion produces two competing identities for the indigenous people of Moldova: ancient Moldovanism, valorized by Soviet ideology, or modern Romanianism“.

■ 6 Zweisprachigkeit im Spannungsfeld zwischen Zentrum und Peripherien

Eine weitere Gemeinsamkeit besteht im Hinblick auf die wirtschaftliche und kulturelle Unterordnung gegenüber den staatlichen Zentren, die außerhalb der jeweiligen peripheren Regionen liegen und deren symbolische Vergegenständlichungen Madrid und Moskau sind (Bochmann, 1999: 255; Moranta, 2013: 167). Bei alledem haben die Rückbesinnung und -gewinnung der jahrzehntelang unterdrückten Identitäten im sprachlich-kulturellen Bereich dazu geführt, dass weitere Referenzzentren entstanden sind, nämlich Barcelona und Bukarest. Diese neuen Realitäten haben die Bedeutsamkeit und teilweise sogar den bevorzugten Gebrauch entweder des Spanischen oder des Russischen und ihre Funktion als allgemein verbreitete Sprachen jedoch nicht in Frage gestellt. Diese Beobachtung spiegelt sich in der Verherrlichung der sozialen Zweisprachigkeit wider, einem Phänomen, das unter katalanischen Soziolinguisten seit langem unter dem Begriff *bilingüisme com a mite* bzw. *bilingüisme mític* bekannt ist (Aracil, 1986: 39–57) und zum Ziel hat, eine hierarchische Konzeption zu etablieren, die den politischen Status quo der Sprache des Gesamtstaats bekräftigt und seine jeweiligen geographisch-strategischen Zielsetzungen unterstreicht. Mit den Worten von Aracil (1986: 43):

Segurament, el mite implica amb insistència que el català i el castellà són compatibles (d'una banda), mentre que (de l'altra), no ho són i mai no han d'estar al mateix nivell. Llur reconciliació és jeràrquica. Són complementaris perquè no són pas iguals. Si no m'equivoco, això és precisament el quid de la qüestió. El mite presenta com a indiscutible que el nostre bilingüisme és harmoniós, estable i inamovible.

In Moldawien war vergleichsweise oft die Rede von einem *bilingvism armonios* zwischen „Moldauisch“ und Russisch (vgl. Condrea, 2002: 10–12; 2003: 6–7). Es handelte sich allerdings um einen unausgewogenen sozialen Bilinguismus, der eine allgemeine Diglossie als Folge der jahrzehntelangen Russifizierungspolitik verbarg (vgl. Condrea, 2009: 176–181), wie es auch in den anderen nicht-russischen Republiken der Sowjetunion – jeweils mit einer lokalen Nationalsprache neben dem Russischen – der Fall war.³⁸ Bis

38 Ein Beleg dafür sind, wie bereits erwähnt, die zwei Legislaturperioden in den 2000er Jahren, in denen die Partei der Kommunisten an der Macht war; oder die Umfrage von 2008, die Szul (2009: 323) wiedergibt und laut der Putin und Medvedev, mit 77% und 61% der Stimmen der Befragten, damals die meistgeschätzten Politiker bei den moldauischen Bürgern waren. Nichtsdestoweniger würden nach derselben Untersuchung

heute bleibt in der Tat die russische Präsenz in ganz verschiedenen Bereichen kultureller Natur – wie z.B. in den audiovisuellen Medien, in der Presse und im Verlagswesen – sowie in der Wirtschaft stark verwurzelt, zudem sind russische Soldaten weiter in der separatistischen Pridnestrowischen Moldauischen Republik als Friedenstruppen stationiert. In diesem Sinne lässt sich bei einem Teil der Bevölkerung die auch für andere postsowjetische Länder charakteristische nostalgische Sehnsucht nach dem vorigen Regime bemerken, zumal die schwere Wirtschafts- und Sozialkrise der 1990er Jahre den Sinn des Zerfalls der UdSSR und der nationalistischen Forderungen, die in Moldawien hauptsächlich mit der rumänistischen Sache assoziiert werden, in Zweifel gezogen haben. Die bis heute ungelöste Situation des Transnistrien-/Pridnestrowien-Konflikts (vgl. Meurs, 2007), wie auch die russische Politik bezüglich der Krim und der Ostukraine infolge des Kiewer Euromaidans (November 2013) und die Andeutungen des Präsidenten Vladimir Putin auf das zaristische Gebiet Neuruslands (*Novorossija*) lassen auf das Fortbestehen dieser Verhältnisse schließen. In diesem Kontext ist die Präsenz des Rumänischen („Moldauischen“) in zahlreichen Gebrauchsbereichen der jungen Republik immer wieder umstritten und defizitär.

■ 7 Purismus und Interferenz in epilinguistischen Diskursen

Oft wird die sogenannte „moldauische Sprache“ als nichts Weiteres als ein in den städtischen Gebieten entstandener Jargon, *o română de stradă*, betrachtet, der sich aus den Sprachkontakten und den Einverleibungen zahlreicher Entlehnungen aus dem Russischen entwickelt hat und selbst von den eigenen Sprechern als hybride Sprachvarietät angesehen wird (Bojoga, 2008a; 2013: 46–52). Die Einstellung, in den mündlichen Formen der eigenen Muttersprache eine unvollständige und „verschmutzte“, „verstümmelte“, „verdorbene“ Ausdrucksform, einen „sprachlichen Mischmasch“ zu sehen und gleichzeitig das Standardrumänische als Prestigesprache zu verehren, bringt den historischen Entwicklungsprozess zum Aus-

71% der Moldauer für den Beitritt des Landes in die Europäische Union stimmen; vgl. den Presseartikel „Putin și Medvedev, în topul preferințelor moldovenilor“ (*Adevărul*, 28.10.2008). Die PCRМ hat sich oft durch ihre pragmatischen Einstellungen bezüglich des Verhältnisses zur EU sowie zu Russland charakterisiert, wie es das Motto im Wahlkampf der Parlamentswahlen von April 2009 andeutet: „Moldova europeană – o conștrui împreună!“ [Das europäische Moldawien bauen wir zusammen!]

druck, der die Bevölkerung von Bessarabien bis in die Gegenwart prägt.³⁹ Dabei ist ein auffälliges sozialpsychologisches Phänomen zu spüren, das die Minderwertigkeitskomplexe der Moldauer gegenüber Rumänien hinsichtlich ihrer kollektiven Identität aufgrund der Phasen der systematischen Entnationalisierungspolitik seit 1812 enthüllt.⁴⁰

Ähnliches vollzieht sich im katalanischen Sprachgebiet. Dort artikuliert sich seit der späten Franco-Zeit immer stärker die Besorgnis, das Katalanische verarme aufgrund der zahlreichen „Sprachbarbarismen“, welche infolge des Sprachkontakts mit dem Kastilischen entstanden sind und entstehen, wie dies im letzten Jahrhundert der Fall war, was eine typische Erfahrung unter unterdrückten, minorisierten Sprachgemeinschaften darstellt. Und doch lassen sich im partikularistischen Diskurs auf Mallorca auch konträre Ideen verzeichnen, wie zum Beispiel die des Purismus.⁴¹ Demzufolge seien die Sprachvarietäten der Insel, so die Gonellisten, „reiner“ als das Standardkatalanische. Zum Teil wird dies mithilfe des Verweises auf die geographische Isolation begründet, die verhindere, dass – wie auf dem Festland häufiger geschehen – Formen in Vergessenheit geraten oder als veraltet bezeichnet werden. Llorenç Villalonga, wohl der bedeutendste mallorquinische Romanautor des 20. Jahrhunderts, schrieb wenige Jahre vor dem Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs in der konservativen Tageszeitung *El Día* die Artikelserie „Mallorca y Cataluña“ über das Verhältnis Mallorcas zu Katalonien vor dem Hintergrund der getrüben Zeiten der Zweiten Spanischen Republik (Villalonga, 2002: 150–158). Diese Texte entfalten einen antikatalanischen Diskurs, der bis zur Gegenwart in seinen wichtigsten Zügen in einigen Medien, Foren und politischen Kreisen der Insel ständig zu spüren ist. Was die Ausführungen Villalongas über das traditionelle Idiom der Mallorquiner betrifft, basiert seine Wahrnehmung auf offensichtlich puristischen Kriterien, die er dem „künstlichen“ Normkatalanischen gegenüberstellt (meine Hervorhebung):

39 Vgl. Erfurt (2012: 617): „Gegen die sich beharrlich haltenden Bewertungen, dass das Rumänische der Moldauer ‚verschmutzt‘, ‚unrein‘, ‚rückständig‘ und auf jeden Fall schlechter als das Rumänische in Rumänien sei, versucht ein moldauischer Nationalismus anzutreten, der auf sprachliche Eigenständigkeit und eigene historische Erfahrungen setzt“.

40 Solche Einstellungen sind im Übrigen auch in anderen post-sowjetischen Gesellschaften angesichts der entstandenen hybriden Soziolekte geläufig, wie es die Diskussionen um den Suržyk (*суржик*) in der Ukraine und die Trasjanka (*трасянка*) in Weißrussland zeigen (vgl. Ciscel, 2007: 31; Hentschel / Zaprudski, 2008).

41 Zu den Begriffen „Purismus“ und „Antipurismus“ vgl. Thomas (1991: 124–133) und Boix i Fuster / Vila i Moreno (1998: 163–164).

Mallorca tiene su personalidad bien acusada: conserva sus costumbres y su *lengua familiar* (*harto más pura y menos artificiosa que el catalán de la última bornada*) y sin renegar de todo ello, sino amándolo mucho, quiere seguir siendo una región española, sin otros derechos ni otros deberes que las demás regiones, de las que se siente hermana. [...] Mallorca sabe [...] que su individualidad no peligra junto a Iberia y que peligra en cambio, junto a Cataluña, que empezaría por absorber *nuestra lengua mallorquina (no catalana)* y nuestras costumbres.⁴² [*El Día*, 6.7.1932] (Villalonga, 2002: 149–150)

An dieser Stelle bedarf es der zusätzlichen Bemerkung, dass die Berufung auf das Reinheitskriterium eine Strategie darstellt, die sehr mit reaktionärem Gedankengut verbunden ist (Calaforra / Moranta, 2005: 65). Diese Ideologie im Hinblick auf die traditionellen Inselmundarten gegenüber der normierten, literarischen Sprache des *Institut d'Estudis Catalans* ist in Zusammenhang mit konkreten Debatten der Sozialgeschichte, oft aus der Sicht der von uns in der Einleitung dieses Aufsatzes schon angedeuteten „Laien-Linguistik“, zu bringen. Beispiele dafür sind die Diskussionen über das *mallorquí que ara es parla*, d.h. die mallorquinische Umgangssprache, im Gegensatz zur Sprachkonzeption der Dichter der *Renaixença* – was der Erzherzog Ludwig Salvator von Österreich-Toskana „reprästinatorische Schule“ nennt – in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (vgl. Massot i Muntaner, 1985: 81–114); und jene über das *català heavy* oder das *català light* als Sprachmodell für die Massenmedien in den 1980–1990er Jahren in Katalonien, deren Folgen heutzutage z.B. in den neuesten linguistischen Kriterien des Unternehmens *IB3* (Radio und Fernsehen der Balearen) sowie in den Ansichten der *Fundació Jaume III* und ihres „Hauptphilologen“ Xavier Pericay⁴³ sichtbar werden.

42 Etwa zwei Wochen später (*El Día*, 21.7.1932) besteht Villalonga mit ähnlichen Worten auf der Besonderheit des Mallorquinischen und drückt, mit mittelalterlichen Konnotationen („feudo catalán“), wieder das Misstrauen zu Kataloniens Imperialismus aus: „Ignoro por qué parte de la prensa del continente se figura que Mallorca es un feudo catalán. Acaso la analogía de nuestra lengua con la catalana (repárese que digo analogía, porque el mallorquí tiene su individualidad bien característica, harto más pura que el catalán artificioso de última hora) haya contribuido a tal confusión“ (Villalonga, 2002: 152).

43 Pericay war einer der Einführer der Diskussion um die *català heavy* und *català light* in den Medien Kataloniens in den 1980–1990er Jahren (Pericay / Toutain, 1986; Pericay, 1987). Nachdem er seinen Wohnsitz nach Mallorca verlegt hat, hat er zuletzt versucht, jene Thesen auf die Balearen zu übertragen, hat das Sprachmodell des autonomen Fernsehsenders entscheidend beeinflusst und das Handbuch *Un model lingüístic per ses Illes Balears* (Fundació Jaume III, 2015) verfasst.

■ 8 Schlussbetrachtung

Der linguistische Unitarismus (sowie der politische Katalanismus) verteidigt die Integrität der katalanischsprachigen Gebiete als eines gemeinsamen Kulturraums. Auf der Akzeptanz dieser Aussage durch etwa zehn Millionen Katalanischsprecher und -sprecherinnen beruht die Beständigkeit der Sprachgemeinschaft. Ähnlich verhält es sich mit dem rumänischsprachigen Gebiet: Dieses umfasst aus historischer Perspektive sowie aus aktueller Sicht neben Rumänien auch den Raum zwischen den Flüssen Pruth und Dnister, also die heutige Republik Moldau. Die Intellektuellen aus Bessarabien – in der Dialektik von Identität und Differenz begriffen – haben sich, wie in diesem Aufsatz gezeigt wurde, mehrheitlich für die moldo-rumänische Identität entschieden.

Die „Einheit der Sprache“ (*la unitat de la llengua*) auszurufen hat sich seit langem zu einem Gemeinplatz unter den dem Katalanismus treuen Akademikern, Sprach- und Literaturwissenschaftlern, Schriftstellern und Lehrenden herauskristallisiert. Nichtsdestotrotz haben die populistischen Handlungen, die Wahlmehrheiten sowie das demographische Gewicht der alloglotten, meist spanischsprachigen Einwanderer die Sprachfragmentierung vorangetrieben und die katalanische Kultur auf den Balearen in eine immer prekärer werdende Situation gebracht. In der heutigen Republik Moldau existieren, wie wir gezeigt haben, bezüglich der offiziellen Sprachpolitik, der Förderung des Standardrumänischen, der anhaltenden Kontroverse zwischen „Moldauisch“ und Rumänisch, der Position der (meist) rumänischen Intellektuellen sowie der Rolle des Russischen und der Rechte der russischsprachigen Bevölkerung ebenfalls bestimmte soziolinguistische Phänomene, die somit aufschlussreiche Parallelen zur sprachlichen Situation auf Mallorca nahelegen. Beide Gebiete am Rande Europas – die touristische Insel im westlichen Mittelmeer sowie der kleine Vielvölkerstaat im Osten – lassen sich diesbezüglich als Mikrokosmos für viele Spannungen in heutigen mehrsprachigen Gesellschaften verstehen. ■

■ Bibliographie

[AL] (1990): *Actele legislative ale R. S. S. Moldovenești cu privire la decretarea limbii moldovenești limbă de stat și revenirea ei la grafia latină / Законодательные акты Молдавской ССР о придании Молдавскому языку статуса*

- государственного и возврате ему латинской графики, Chişinău: Cartea Moldovenească.
- Alemaný Dezcallar, Antonio (2011): *Los discursos del poder. Estado, autonomía, economía y sociedad en Baleares*, Inca: Gráficas Mallorca.
- Antos, Gerd (1996): *Laien-Linguistik: Studien zu Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag. Am Beispiel von Sprachratgebern und Kommunikationstrainings*, Tübingen: Niemeyer [Reihe Germanistische Linguistik; 146].
- Aracil, Lluís Vicent (2^a1986): *Papers de sociolingüística*, Barcelona: La Magrana [Els Orígens; 9].
- Bărbuță, Ion / Callo, Tatiana / Cojocaru-Zavadschi, Ala / Constantinovici, Elena / Cucu, Lucia (2003): *Limba care ne unește. Manual. Nivelul 1*, Chişinău: Departamentul Relațiile Interetnice / Programul Națiunilor Unite pentru Dezvoltare.
- Belina, Bernd / Arambaşa, Mihaela (2007): „Alltägliche Identitätskonstruktionen in der Republik Moldau zwischen Rumänismus und Moldovenismus“, *Europa Regional* 15:3, 189–198.
- Berkenbusch, Gabriele (1994): „Mallorquinisch oder Katalanisch? Standard oder Varietät? Auf den Spuren von Pep Gonella“, in: Berkenbusch, Gabriele / Bierbach, Christine (eds.): *Soziolinguistik und Sprachgeschichte. Querverbindungen*, Tübingen: Narr, 81–97.
- Bibiloni, Gabriel (2015): „Mallorca“, in: *divÈrsia* 7, „La llengua catalana del present al futur“, Barcelona: Càtedra UPF sobre Diversitat Social, 119–132, <http://www.upf.edu/diversia/_pdf/Mallorca.pdf> [15.6.2015].
- Bochmann, Klaus (1997): „Der Name der Sprache und die wissenschaftliche Wahrheit. Ein sprachpolitischer Erlebnisbericht aus der Republik Moldova“, *Quo vadis, Romania? Zeitschrift für eine aktuelle Romanistik* 10, 77–85.
- (1999): „À l’Est comme à l’Ouest, où les extrêmes (géographiques) se touchent: Moldavie et Galice devant le problème de la langue“, in: Álvarez, Rosario / Vilavedra, Dolores (eds.): *Cinguidos por unha arela común. Homenaxe a Xesús Alonso Montero*, Santiago de Compostela: Monteagudo, 249–263.
- (2012): „Die Staatsprache – ‚Moldauisch‘ oder ‚Rumänisch‘?“, in Bochmann et al. (eds.), 609–616.
- (2015): „Das Moldauische. Vom langsamen Sterben einer neuen Sprache“, *Quo vadis, Romania? Zeitschrift für eine aktuelle Romanistik* 45, 54–64.

- / Dumbrava, Vasile / Müller, Dittmar / Reinhardt, Victoria (eds.) (2012): *Die Republik Moldau / Republica Moldova. Ein Handbuch*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag / Moldova-Institut Leipzig.
- Boix i Fuster, Emili / Vila i Moreno, F. Xavier (1998): *Sociolingüística de la llengua catalana*, Barcelona: Ariel.
- Bojoga, Eugenia (2005): „L'évolution des normes linguistiques du roumain dans la République de Moldavie“, in: Sinner, Carsten (ed.): *Norm und Normkonflikte in der Romania*, München: Peniöpe [Études Linguistiques / Linguistische Studien; 1], 212–243.
- (2008a): „Limba ‚moldovenească‘ – o română de stradă“, *Contrafort* 10 (168), <<http://www.contrafort.md/old/2008/168/1577.html>> [30.5.2015].
- (2008b): „Limba ‚moldovenească‘ și dicționarul lui V. Stati“, *Contrafort* 7-8 (165-166), <<http://www.contrafort.md/old/2008/165-166/1515.html>> [30.5.2015].
- (2010): „‚Limba de stat‘ sau deruta identitară reflectată în denumirea limbii în Republica Moldova“, in: Valentová, Libuše (ed.): *Ipostaze ale identității românești / Podoby rumunské identity*, Praha: Ústav románských studií FFUK, 99–113.
- (2013): *Limba română – ‚între paranteze‘? Despre statutul actual al limbii române în Republica Moldova* (Vorwort von Vitalie Ciobanu), Chișinău: Editura Arc.
- Branchadell, Albert (1997): *Liberalisme i normalització lingüística*, Barcelona: Empúries.
- Budagov, Ruben A. [Будагов, Р. А.] (1953): „Молдавский язык среди романских языков (К постановке вопроса)“, in: Šišmarëv et al. (eds.), 121–134.
- Cabal Guarro, Miquel (2013): „El rus com a *lingua franca* als estats post-soviètics“, *Treballs de Sociolingüística Catalana* 23, 343–373 <<http://revistes.iec.cat/index.php/TSC/article/view/83151/82858>> [30.5.2015].
- Calaforra, Guillem (1999): *Paraules, idees i accions. Reflexions „sociològiques“ per a lingüistes*, València / Barcelona: Institut Interuniversitari de Filologia Valenciana / Publicacions de l'Abadia de Montserrat [Biblioteca Sanchis Guarner; 48].
- (2007): „El mesianismo ofendido: el discurso público en Polonia sobre la Unión Europea“, *La Torre del Virrey* 3, 52–58.

- / Moranta, Sebastià (2005): „Propostes i despropòsits: aspectes del gonellisme“, *Els Marges* 77, 51–73, <<http://www.raco.cat/index.php/Marges/article/view/142364/193918>> [30.5.2015].
- / — (2008): „Francesc de Borja Moll i el discurs lingüístic il·lustrat“, *Els Marges* 84, 75–86, <<http://www.raco.cat/index.php/Marges/article/view/142177/193706>> [30.5.2015].
- Cărauș, Tamara (2002): „Republica Moldova: identități false, adevărate sau naționale?“, *Contrafort* 4–5, 90–91, <<http://www.contrafort.md/old/2002/90-91/338.html>> [30.5.2015].
- Cioban, I. D. [Чьобан, И. Д.] (1940): *Кувьителник орфографик молдовенеск*, Тирасполь: Единтура де Стат а Молдовеї.
- Ciscel, Matthew H. (2007): *The Language of the Moldovans: Romania, Russia, and Identity in an ex-Soviet Republic*, Lanham / Plymouth: Lexington Books.
- Condrea, Irina (2002): „Denumirea limbii ca instrument în lupta politică“, *Limba Română* 4–6, 6–14, <<http://limbaromana.md/index.php?go=articole&n=2818>> [30.5.2015].
- (2003): „Politica lingvistică – o problemă spinoasă în R. Moldova“, *Limba Română* 1, 6–8, <<http://limbaromana.md/index.php?go=articole&n=2637>> [30.5.2015].
- (2009): „Forme și cauze ale diglosiei în Republica Moldova“, in: Kahl, Thede (ed.): *Das Rumänische und seine Nachbarn. Beiträge der Sektion „Sprachwandel und Sprachkontakt in der Südost-Romania“ am XXX. Deutschen Romanistentag*, Berlin: Frank & Timme, 175–185.
- Corlăteanu, Nicolae G. [Корлэтяну, Н. Г.] (1979): „В. И. Ленин и развитие национальных языков“, *Вопросы языкознания* 28, 3–10.
- Coseriu, Eugenio (1999): „Die östliche Latinität“, in: Förster, Horst / Fassel, Horst (eds.): *Kulturdialog und akzeptierte Vielfalt? Rumänien und rumänische Sprachgebiete nach 1918*, Stuttgart: Thorbecke [Schriftenreihe des Instituts für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde; 8], 197–214.
- [CRM] (2003): *Constituția Republicii Moldova adoptată la 29.07.94*, Chișinău: Lavalat-Info.
- Deletant, Dennis (1989): „Language policy and linguistic trends in Soviet Moldavia“, in: Kirkwood, Michael (ed.): *Language Planning in the Soviet Union*, London: Macmillan, 189–216.

- Doppelbauer, Max (2007): *València im Sprachenstreit. Sprachlicher Sezessionsismus als sozialpsychologisches Phänomen*, Wien: Braumüller [Ethnos; 67].
- Dumbrava, Vasile (1998): „Auf der Suche nach einer Identität. Veränderungen des Sprachbewußtseins in der Republik Moldova in den neunziger Jahren“, *Grenzgänge. Beiträge zur einen modernen Romanistik* 5:10, 45–54.
- Dungaciu, Dan (2005): *Moldova ante portas*, Bucureşti: Tritonic.
- [EACV] (2006): *Llei Orgànica 1/2006, de 10 d'abril, de reforma de la Llei Orgànica 5/1982, d'1 de juliol, d'Estatut d'Autonomia de la Comunitat Valenciana*, <<http://www.gov.gva.es/documents/67594484/0/EA.pdf/20382e40-ed44-479e-a179-3d68b6989c54>> [30.5.2015].
- [EAIB] (2007): *Llei orgànica 1/2007, de 28 de febrer, de reforma de l'Estatut d'Autonomia de les Illes Balears*, <http://www.caib.es/webcaib/govern_illes/estatut_autonomia/doc/Estatut_Autonomia.pdf> [30.5.2015].
- Erfurt, Jürgen (2012): „Sprachen und Sprachpolitik“, in Bochmann et al. (eds.), 617–628.
- Flor, Vicent (2011): *Noves glòries a Espanya. Anticatalanisme i identitat valenciana*, Catarroja / Barcelona: Afers [Recerca i Pensament; 61].
- Font Rosselló, Joan (2014): *En defensa des mallorquí*, Palma: Fundació Jaume III de Mallorca.
- Fouse, Gary C. (2000): *The Languages of the Former Soviet Republics: Their History and Development*, Lanham / New York / Oxford: University Press of America.
- Fundació Jaume III (2015): *Un model lingüístic per ses Illes Balears. Llibre d'estil*, Palma: Fundació Jaume III de Mallorca.
- Hentschel, Gerd / Zaprudski, Siarhiey (eds.) (2008): *Belarussian Trasjanka and Ukrainian Suržyk: Structural and Social Aspects of Their Description and Categorization*, Oldenburg: BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg [Studia Slavica Oldenburgensia; 17].
- Herling, Sandra (2008): *Katalanisch und Kastilisch auf den Balearen*, Heidelberg: Winter.
- Kailuweit, Rolf (2002a): „Lingüística lega', un enfoque para tratar la historia de la normativa – el ejemplo del castellano, gallego y catalán posfranquistas“, in: Wesch, Andreas / Weidenbusch, Waltraud / Kailuweit, Rolf / Laca, Brenda (eds.): *Sprachgeschichte als Varietätengeschichte / Historia de las variedades lingüísticas. Anlässlich des 60. Geburtstages von Jens Lüdtke*, Tübingen: Stauffenburg, 53–62.

- (2002b): „Català heavy – català light: una problemàtica de la ‘lingüística de profans’“, *Zeitschrift für Katalanistik* 15, 169–182.
- King, Charles (2000): *The Moldovans: Romania, Russia, and the Politics of Culture*, Stanford: Hoover Institution Press [Studies of Nationalities].
- Kloss, Heinz (1967): „‘Abstand languages’ and ‘Ausbau languages’“, *Anthropological Linguistics* 9:7, 29–41.
- Kremnitz, Georg (2008): „Sur la délimitation et l’individuation des langues. Avec des exemples pris principalement dans le domaine roman“, *Estudis Romànics* 30, 7–38.
- Lőrinczi, Marinella (2005): „La sconfitta del buon senso linguistico: il primo dizionario moldavo-romeno, a oltre un anno dalla sua pubblicazione“, in: Guardiano, Cristina / Calaresu, Emilia / Robustelli, Cecilia / Carli, Augusto (eds.): *Lingue, istituzioni, territori. Riflessioni teoriche, proposte metodologiche ed esperienze di politica linguistica. Atti del XXXVIII Congresso internazionale di studi della Società di linguistica italiana (SLI). Modena, 23-25 settembre 2004*, Roma: Bulzoni [Pubblicazioni della Società di Linguistica Italiana; 49], 175–191.
- Manresa, Andreu (2015): „Gonellisme a la política“, *El País*, 25.4., <http://cat.elpais.com/cat/2015/04/25/actualidad/1429984150_129840.html> [30.5.2015].
- Mas i Forners, Antoni (2002): „De *nationes seu linguae a cuius regio, eius lingua*: les denominacions gentilícies de la llengua de Mallorca durant l’edat mitjana“, in: *Homenatge a Guillem Rosselló Bordoy*, vol. 2, Palma: Societat Arqueològica Lul·liana, 585–606.
- Massot i Muntaner, Josep (²1985): *Els mallorquins i la llengua autòctona*, Barcelona: Curial [Biblioteca de Cultura Catalana; 1].
- Meurs, Wim van (2007): „Eingefrorene Konflikte. Wie weiter mit den Quasistaaten?“, *Osteuropa* 57 (11), 111–120.
- Milani, Tommaso M. / Johnson, Sally (2008): „CDA and Language Ideology – Towards a Reflexive Approach to Discourse Data“, in: Warnke, Ingo H. / Spitzmüller, Jürgen (eds.): *Methoden der Diskurslinguistik: Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*, Berlin / New York: De Gruyter [Linguistik – Impulse & Tendenzen; 31], 361–384.
- Miralles, Joan (1997): „Entorn de la problemàtica de la introducció de mots usuals a les Illes Balears en el *Diccionari de la llengua catalana*“, in: *Jornades de la Secció Filològica de l’Institut d’Estudis Catalans a Mallorca (18 i*

- 19 d'octubre de 1996), Barcelona / Palma: Institut d'Estudis Catalans / Universitat de les Illes Balears.
- Moll, Aina (1990): *La nostra llengua*, Palma: Moll [Tomir; 15].
- Moll, Francesc de Borja (1972): *Polèmica d'en Pep Gonella*, Palma: Moll [Les Illes d'Or; 104].
- Moranta, Sebastià (2013): „Eugeniu Coșeriu și așa-zisa ‚limbă moldovenească‘: afinitate hispanice (Valencia, Insulele Baleare, Galicia)“, *Limba Română* 5–6 (215–216), 164–170, <<http://limbaromana.md/index.php?go=articole&n=2295>> [30.5.2015].
- Ninyoles, Rafael Lluís (1971): *Idioma i prejudici*, Palma: Moll.
- Payeras, Miquel (2004): „El cercle gonella (1971–2004)“, *Diari de Balears*, 27.6.
- Pericay, Xavier (1987): *Llibre d'estil del Diari de Barcelona. Un model de llengua pels mitjans de comunicació*, Barcelona: Empúries.
- / Toutain, Ferran (1986): *Verinosa llengua*, Barcelona: Empúries.
- Pradilla Cardona, Miquel Àngel (1999): „La llengua catalana al tombant del mil·lenni“, *Llengua i Ús* 14, 4–12.
- Radatz, Hans-Ingo (2010): *Das Mallorquinische: gesprochenes Katalanisch auf Mallorca. Deskriptive, typologische und soziolinguistische Aspekte*, Aachen: Shaker [Biblioteca Catalànica Germànica – Beihefte zur Zeitschrift für Katalanistik; 8].
- Stati, Vasile (2003): *Dicționar moldovenesc-românesc*, Chișinău: Tipografia Centrală [Pro Moldova]. [2., erw. Aufl. (2011): *Dicționar moldovenesc-român*].
- (2008): *Pentru limba noastră moldovenească. Studiu istoric, sociolingvistic*, Chișinău: Tipografia Centrală.
- Szul, Roman (2009): *Język, naród, państwo. Język jako zjawisko polityczne*, Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Šišmarëv, Vladimir F. [Шишмарев, В. Ф.] (1952): „Романские языки Юго-Восточной Европы и национальный язык Молдавской ССР“, *Вопросы языкознания* 1, 80–106.
- / Suchotin, Viktor P. / Michal'či, Dmitrij E. [Шишмарев, В. Ф. / Сухотин, В. П. / Михальчи, Д. Е.] (eds.) (1953): *Вопросы молдавского языкознания*, Москва / Кишинев: Институт языкознания (Академия наук СССР) / Институт языка и литературы (Академия наук СССР, Молдавский филиал).

- Thomas, George (1991): *Linguistic Purism*, London / New York: Longman.
- Veny, Joan (2005): „Norma i espai en català“, in: Roviró, Bàrbara / Torrent-Lenzen, Aina / Wesch, Andreas (eds.): *Normes i identitats / Normen und Identitäten. Sprachwissenschaftliche Beiträge des 19. Deutschen Katalanistentags. Köln 2003*, Titz: Lenzen [Sprachen in Forschung und Lehre; 3].
- Viadel, Francesc (2006): *No mos fareu catalans. Història inacabada del “blaverisme”*, Barcelona: L’Esfera dels Llibres.
- Villalonga, Llorenç (2002): *Articles polítics (1924–1936)*, ed. Jeroni M. Mas Rigo, Binissalem / Barcelona: Fundació Casa Museu Llorenç Villalonga / Publicacions de l’Abadia de Montserrat.
- Voronin, Vladimir (2009): „Apel televizat al Preşedinteleui Republicii Moldova, Vladimir Voronin“ vom 15. April, <<http://www.interlic.md/2009-04-15/apel-televizat-al-preshedintelui-republicii-moldova-vladimir-voronin-9752.html>> [30.5.2015].

- Sebastià Moranta Mas, Philipps-Universität Marburg, Institut für Romanische Philologie, Wilhelm-Röpke-Straße 6d, D-35039 Marburg, <morantam@staff-uni.marburg.de>.

Resum: Aquest article compara els discursos sobre la identitat etnolingüística en el context sociopolític a Mallorca i a la República de Moldàvia, tot fent ressaltar una sèrie de paral·lelismes. Ens basem en l’anàlisi d’algunes ideologies lingüístiques difoses a través de textos que vehiculen el discurs públic en ambdós territoris, produït per intel·lectuals, polítics i periodistes. S’hi comenten aspectes diversos dels processos de normativització a les àrees de llengua catalana i romanesa, la posició de la majoria de la gent de lletres mallorquina i moldava a favor de la llengua estàndard, la controvèrsia entorn de la “veritat científica” i dels glotònims respectius o l’existència d’actituds puristes. S’alludeix així mateix a la ideologia bilingüista (“bilingüisme mític”) i a l’empremta de les llengües tradicionalment hegemòniques (respectivament, l’espanyol i el rus). ■

Summary: This article compares the discourses on ethnolinguistic identity in the socio-political context of Majorca and the Republic of Moldova, highlighting a series of parallel affinities. We base our study on the analysis of some linguistic ideologies disseminated through texts produced by scholars, politicians and journalists, which shape the public discourse in both territories. Various aspects of the standardization processes of Catalan and Romanian are discussed, as well as the position of most Majorcan and Moldovan intellectuals in favour of the standard language, the controversy surrounding the “scientific truth” and the respective glottonyms, and the persistence of purist attitudes. We also allude to the “mythical bilingualism”, used to the benefit of dominant languages, and to the marks left by traditionally hegemonic Spanish and Russian. [Keywords: Majorca; Moldova; linguistic ideologies; language and identity; standardization; linguistic purism; nation-building] ■